

Selbsttäuschung

Eine Herausforderung für Philosophie und Psychoanalyse

Herausgegeben von
Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff

244 Seiten · gebunden · € 39,90
ISBN 978-3-95832-116-8

© Velbrück Wissenschaft 2017

EMIL ANGEHRN UND JOACHIM KÜCHENHOFF

Einleitung

I.

Selbsttäuschung ist allen wohlvertraut und scheint doch schwer zu verstehen. Menschliches Leben ist nicht nur voller Irrtümer und Lügen, sondern auch der Selbsttäuschung ausgesetzt. In seinem Irren und Ge-täuschtwerden ist der Mensch nicht nur Opfer, sondern auch Akteur. Verhaltensweisen, die mit Selbstverhüllung, Unaufrichtigkeit oder Erkenntnisverweigerung zu tun haben, besitzen einen unstrittigen Stellenwert im menschlichen Leben. Sie können im individuellen wie im sozialen Leben verbreitet und gleichsam normal, zuweilen nützlich sein, in bestimmten Konstellationen als sinnvoll, gar menschenfreundlich gelten – doch ebenso sich als problematisch und anstößig zeigen, mit Leiden und Selbstbehinderungen einhergehen, für das eigene Sein und Handeln hinderlich, seelisch belastend, moralisch problematisch sein. Selbsttäuschung erscheint als ein irritierendes, ambivalentes Phänomen. Irritierend aber ist es nicht nur in seiner praktischen Geltung, sondern zuvor in theoretischer Hinsicht. Selbsttäuschung erscheint als ein paradoxer, widersprüchlicher Sachverhalt. Wie sie möglich ist, wie jemand sich selbst täuschen und betrogen kann, ist eine offene Frage; ja, man kann darüber streiten, wieweit es überhaupt Fälle wirklicher Selbsttäuschung gibt. Ein erstes Erfordernis

der Auseinandersetzung liegt darin, einen Begriff von Selbsttäuschung zu formulieren, der die scheinbare Widersprüchlichkeit vermeidet und das Phänomen in seiner Genese und seinem Vollzug konsistent begreifen lässt.

Die lebensweltliche Präsenz und die begriffliche Unklarheit umreißen den Horizont der Diskussion um das Phänomen der Selbsttäuschung. Die Diskussion ist um mehrere Leitfragen angelegt.

Eine *erste* gilt der strukturellen Aufhellung und deskriptiven Erfassung der Selbsttäuschung. Es gilt, die spezifische Haltung beziehungsweise den spezifischen Akt der Selbsttäuschung von Lüge und Irrtum abzuheben, Selbsttäuschung im Kontext verwandter Bewusstseinsformen wie Verblendung, Illusion, Verdrängung, Wunschdenken zu situieren und zu verdeutlichen, wieweit ihr Täuschungsmoment der Ablenkung von Wahrheit, der intendierten Falschheit oder der Irrationalität zuzurechnen ist.

Eine *zweite* Leitfrage, die in den Debatten oft im Zentrum steht, geht dahin, wie Selbsttäuschung trotz ihres scheinbar widersprüchlichen Charakters überhaupt möglich ist. Wie kann jemand sich selbst täuschen, wenn wir davon ausgehen, dass eine Täuschungsabsicht die Kenntnis der Wahrheit voraussetzt? Haben wir die Inkonsistenz dadurch zu beheben, dass wir die Täuschung als einen unfreiwilligen, unabsichtlichen Vollzug beschreiben, oder dadurch, dass wir im Subjekt verschiedene Instanzen oder Funktionen des Behauptens und Fürwahrhaltens annehmen, unterschiedliche Formen, Stärken, Phasen des Bewusstseinslebens differenzieren, in deren Geflecht so etwas wie Selbsttäuschung sich vollzieht? In welcher Weise kommt dabei das ›Selbst‹ der Selbst-Täuschung ins Spiel, primär als Subjekt, als Objekt oder als Worüber der Täuschung oder nach all diesen Hinsichten gleichermaßen?

Komplementär zur Frage nach dem Wie-möglich steht, *drittens*, die Frage nach dem Wodurch und Weshalb, nach der Ursache und dem Zweck zur Diskussion. Wodurch wird Selbsttäuschung verursacht und motiviert, in welcher Weise kommt sie zustande, durch welche sozialen und psychologischen Bedingungen wird sie gefördert, welche Funktion erfüllt sie im Leben des Individuums oder des Kollektivs? Ihre unübersehbare Präsenz im Leben der Menschen macht die Frage nach ihren Gründen und nach ihrem Sinn, nach ihrem Stellenwert und ihren Auswirkungen in der sozialen Kommunikation wie in der Verständigung der Individuen über sich selbst unabweisbar.

Schließlich stellt sich, *viertens*, die Frage nach dem praktischen Umgang mit Selbsttäuschung: nach ihrer Bewertung im personalen Selbstsein wie im zwischenmenschlichen Handeln, nach den praktischen Möglichkeiten ihrer Durchdringung und Freilegung, ihrer Beeinflussung und externen Steuerung, aber auch ihrer Korrektur und Überwindung. Insgesamt mündet die theoretische und praktische Reflexion über Selbsttäuschung in die Frage nach ihrem Ort im menschlichen Leben und ihrem Niederschlag im Bild des Menschen.

All dies sind Fragen, auf welche die Antwort sich nicht von selbst versteht. Es sind Fragen, auf welche offenkundig keine einfachen, einsinnigen Antworten zu erwarten sind. Schon der erste Augenschein macht deutlich, dass wir bei der Selbsttäuschung nicht nur mit einem schillernden und paradoxen, sondern mit einem komplexen, vielschichtigen Phänomen zu tun haben. Nur eine differenzierte, vertiefende Betrachtung kann ihm gerecht werden. Dass wir in der Vielzahl der Aspekte gleichwohl mit *einem* Sachverhalt, einem zusammenhängenden, grundlegenden Problem der menschlichen Existenz konfrontiert sind, ist die leitende Annahme der begrifflichen und praktischen Auseinandersetzung.

Die Frage nach der Selbsttäuschung wird im vorliegenden Band im Gespräch zweier Disziplinen aufgenommen, die in besonderer Weise mit ihr befasst sind. In Philosophie und Psychoanalyse sind profilierte Auseinandersetzungen um den Begriff und das Phänomen geführt worden. In der Philosophie ist das Thema mehrfach verortet, in der theoretischen wie der praktischen Philosophie, in Epistemologie und Handlungstheorie, in der Philosophie des Geistes und der Existenzphilosophie. Desgleichen geht es der Psychoanalyse sowohl um das konzeptuelle Verständnis der Formen der Selbsttäuschung und deren Rolle in der Konstitution des Selbst wie um praktische Möglichkeiten ihrer Aufdeckung und Behandlung. Im Ganzen ermöglicht die Gemeinsamkeit des unter verschiedenen Zugängen anvisierten Phänomens eine gehaltvolle Ausleuchtung der Problemkonstellation und ein fokussiertes, für beide Seiten gleichermaßen erhellendes Gespräch.

II.

Die Beiträge dieses Bandes sind unterschiedlichen Facetten dieser Problemkonstellation gewidmet. Ein *erster Themenkreis* betrifft das Verhältnis zwischen der theoretischen und der praktischen Dimension der Selbsttäuschung. Selbsttäuschung ist kein bloßes Problem der Erkenntnis und Rationalität, sondern ebenso und in bestimmter Hinsicht vorrangig des praktischen Selbstseins. Gegen den Ausgang von einem Rationalitätsdefizit erweist sich die praktische Haltung, welche der Selbsttäuschung zugrunde liegt, als entscheidend; näherhin ist es der gespaltene, defekte Wille, wie er in der religiösen Tradition und exemplarisch von Kierkegaard beschrieben worden ist, der sich als Grund der Selbsttäuschung ausmachen lässt (*Anton Hügli*). Von der Verzerrung im Kognitiven ist Selbsttäuschung zugleich auf die allgemeinere Ebene der Selbstverständigung als Form des Selbstseins zurückzuführen und zuletzt in einem Defizit des Sich-Verstehenwollens als Kern einer existentiellen Selbstverfehlung festzumachen (*Emil Angehrn*). Nicht zuletzt lässt sich die praktisch-ethische Dimension der Selbsttäuschung im ideenge-

schichtlichen Rückblick aufweisen, von antiken Bildern der Selbstverfehlung in der Tragödie und bei Platon bis zu Konzepten neuzeitlicher Autoren (Kant, Joseph Butler), deren Hintergrund die Spannung zwischen der cartesischen Selbsttransparenz und der augustinischen Korumpiertheit des Erkennens bildet (*Maria-Sibylla Lotter*).

In einem zweiten Themenkomplex geht es um das Verhältnis zwischen Selbsttäuschung, Subjektkonstitution und personaler Existenz. Selbsttäuschung ist aus der Sicht einer an Martin Heidegger orientierten Theorie seelischen Leidens normal und notwendig dort, wo sie die ontologische, im konkreten Lebensvollzug immer eingeschlossene, existenzbezogene Angst aus dem Vollzug des Alltagslebens aktiv vergessen lässt; sie wird pathologisch dort, wo der verzweifelte und unmögliche Versuch gemacht wird, die ontologischen Grundbedingungen selbst verändern zu wollen (*Alice Holzbey-Kunz*). Wenn von psychoanalytischer Seite, vor allem bei Donald Woods Winnicott, davon ausgegangen wird, dass das Selbst sich in einem intersubjektiven Feld entwickelt, muss auch die Selbsttäuschung als dynamisches Geschehen im Prozess der Annäherung an den und der Abgrenzung vom Anderen verstanden werden, zum Beispiel im Wechselspiel zwischen der subjektiv erlebten omnipotenten Verfügung über das eigene Selbst und dem Gefühl der Hilflosigkeit und Ausgeliefertheit (*Elfriede Löchel*).

Ein dritter Themenkreis schliesst sich eng an den zweiten an; in ihm geht es zum einen um die konstitutive Funktion der Selbsttäuschung, zum anderen aber auch um die Frage nach den therapeutischen Möglichkeiten und Grenzen einer Aufhebung von Selbsttäuschung. Auf den Spuren von Jacques Lacan ist davon auszugehen, dass die Selbsttäuschung nicht von der Wahrheit des Subjektes ablenkt, sondern geradezu auf sie hinführt. Das Selbstbild bildet sich notwendig aus imaginären Verkennungen. Der Mensch erleidet aber Selbsttäuschungen nicht passiv, sondern er stellt sie in der Negativierung von Erfahrungen her (*Rolf-Peter Warsitz*). Ziel der Therapie ist es nicht, Selbsttäuschungen aufzuheben, um zu vermeintlich »eigentlichen« unbewussten Erfahrungen vorzustoßen. Zunächst geht es im therapeutischen Gespräch darum, Selbsttäuschungen überhaupt erkennen zu können. Wenn gerade in Formen der Selbsttäuschung wesentliche Lebensthemen enthalten und aufbewahrt sind, trägt Therapie zur Übersetzung und narrativen Bearbeitung von Selbsttäuschung bei, um die Potentiale der Selbsterzählung zu erweitern (*Joachim Küchenhoff*). Zwischen gelebter Erfahrung überhaupt und ihrer sprachlichen Bearbeitung, insbesondere zwischen der geteilten Erfahrung der psychoanalytischen Kur und der Bearbeitung dieser Erfahrung in der Darstellung etwa von Fallgeschichten besteht ein Spannungsverhältnis, das zur Selbsttäuschung in der nachträglichen Rekonstruktion des Geschehens, die manchmal auch Konstruktion ist, führt. Gleichwohl aber ist nicht abzulassen von dem Schreiben über Erfahrungsbereiche, die der Sprache nicht unmittelbar zugänglich sind; in

diesem Spannungsfeld spiegelt sich die Lebendigkeit psychoanalytischer Erfahrungen wider (*Susann Heenen-Wolff*).

Ein vierter Themenkreis betrifft die sozialphilosophische Dimension der Selbsttäuschung. Selbsttäuschung ist nicht ein auf das individuelle Selbstverhältnis beschränktes Phänomen, sondern im Zwischenmenschlichen verankert und in eigenen Formen des gemeinsamen Bewusstseins realisiert. Sie kann als individuelle Selbsttäuschung sozial gestützt, induziert und motiviert sein, und sie kann in genuinen Modi kollektiver Selbsttäuschung zustande kommen, die sich etwa in Ritualen, Tabuisierungen, Formen der organisierten Lüge und Verleugnung niederschlagen (*Simone Dietz*). Prägnant fassbar wird die moral- und sozialphilosophische Dimension der Selbsttäuschung in deren intimer Verschränkung mit dem Phänomen der sozialen Gleichgültigkeit, dem Übersehen von Ansprüchen und Verletzbarkeiten anderer Menschen. Selbsttäuschung, die der kognitiven Entlastung und sinnhaften Selbstvergewisserung dient und die einen freien Willen voraussetzt und zugleich durch gesellschaftliche Ordnungen gefördert sein kann, zeigt sich darin selbst als ein Grund defizitärer Sozialverhältnisse (*Tilo Wesche*).

III.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen zum größten Teil auf eine interdisziplinäre Tagung zurück, welche die Herausgeber vom 15.–17. September 2016 in der Tagungsstätte Castelen, dem Landgut der Römerstiftung Dr. René Clavel in Augst bei Basel durchgeführt haben. Wir danken der Römerstiftung für die großzügige Gastfreundschaft, der Leiterin der Tagungsstätte, Frau Monika Sutermeister, für die organisatorische Unterstützung, dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und dem Fonds für Weiterbildung und Forschung der Psychiatrie Baselland für die finanzielle Unterstützung der Tagung und der Drucklegung. Ebenso gilt unser Dank den Autorinnen und Autoren für die engagierte Beteiligung an den Gesprächen in Castelen und die Bereitstellung ihrer Beiträge für die Publikation, Frau Elke Anschütz und Frau Dr. Ulla Schmid für die redaktionelle Bearbeitung der Texte für die Drucklegung. Im Besonderen bedanken wir uns bei Frau Marietta Thien, Leiterin des Verlags Velbrück Wissenschaft, für die Möglichkeit, im Anschluss an die früheren Tagungsbände zum philosophisch-psychoanalytischen Gespräch (*Die Vermessung der Seele* 2009, *Macht und Ohnmacht der Sprache* 2012, *Die Arbeit des Negativen* 2013, *Das unbewältigte Vergangene* 2015) auch diesen Sammelband in der gleichen Reihe veröffentlichen zu können.

Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff